

**Geistlicher Impuls zur Passionszeit  
mit Blick auf das Kleine Zittauer Fastentuch,  
- vor Augen und im Sinn „das Totenhemd“  
am 01. April (von Pfr. Dr. Uwe Weise)**



**Lesung aus Lk 23,50-54:** „[...] 50 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, der war ein guter und gerechter Mann. 51 Der hatte ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt. Er war aus Arimathäa, einer jüdischen Stadt, und wartete auf das Reich Gottes. 52 Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu 53 und nahm ihn herab vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte. 54 Und es war Rüsttag, und der Sabbat brach an.“



Die Blöße eines Menschen kann erfreuen und zutiefst erschrecken. Ein nackter eben geborener Mensch strahlt in seiner Blöße das ganze Wunder der Schöpfung und den größten Moment menschlicher Freiheit aus. Ein nackter eben verstorbener

Mensch verschlägt einem in seiner Blöße die Sprache; Zerbrechlichkeit und Lebenslast überwältigen die Sinne. Kurz nach der Geburt wird der Mensch eingewickelt in Windeln – zum Schutz. Kurz nach dem Tod wird er eingewickelt ins Totenhemd – aus Achtung. In der Zwischenzeit trägt er individuelle Kleidung. Vom ersten und letzten Kleid erzählt der Evangelist Lukas, beide Male im Leben Jesu: „Und sie (Maria) [...] wickelte ihn in Windeln ...“ (Lk 2,7) und „(Josef von Arimathäa) nahm ihn herab vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leinentuch ...“ (Lk 23,53).

Nach jüdischer Sitte wird Jesus als Toter respektvoll behandelt. Der korrekte rituelle Rahmen sorgt für die Achtung vor dem Toten. Wenn er schon nach römischer Art wie ein Verbrecher hingerichtet wurde; so gilt ihm nach jüdischer Art die Behutsamkeit, die ein Geschöpf Gottes erwarten darf. Der Mensch darf nicht bloß sein, denn er ist nicht mehr im Paradies. Gott bedeckt seine Blöße, solange der Menschen als sündiger Mensch im Leben und im Tod erkennbar ist. Denn bloßen Menschen gibt es nicht. Da macht Jesus in seiner Menschlichkeit keine Ausnahme. Und so zeigt sich auch in seinem letzten Kleid, dem Totenhemd, seine radikale Menschlichkeit. Aus dieser Welt geht auch er angezogen.

Im Fastentuch ist das Totenhemd im rechten oberen Rahmenteil zu sehen, ausgebreitet, fast wie auf einen Bügel gehangen. Es soll als solches – als Hemd des Toten – erkannt werden. Unter den arma christi ist es das letzte „Leidenswerkzeug“ im Verlauf der Passion. Es symbolisiert die Barmherzigkeit: Der mit Leid angefüllte und ausgeloschene Körper wird eingewickelt, soll vor den Blicken anderer verborgen und vor dem Zugriff wilder Tiere geschützt werden. Es ist die letzte Firnis des Zivilen vor der Barbarei. Auch Jesus fällt, nach dem sich Josef von Arimathäa um ihn kümmert, nicht tiefer als es jeder Mensch für sich erhoffen kann.

Dann aber geht die Geschichte mit Jesus, dem Christus, weiter und er streift dieses letzte Leidenswerkzeug ab. Denn es heißt bei Lukas später: „Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.“ (Lk 24,12) Das letzte Leidenswerkzeug der arma christi – Jesu Totenhemd - wird zum ersten Zeugnis seiner Auferstehung. Kleider machen Leute – auch Totenhemden, angezogen und abgelegt.

„So hat es Gott gefallen,  
so gibt er sich uns allen.  
Das Ja erscheint im Nein,  
der Sieg im Unterliegen,  
der Segen im Versiegen,  
die Liebe will verborgen sein.“ Amen.